



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Pombal und die Austreibung der Jesuiten aus Portugal;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

Der mächtig erwachende Geist einer neuen Zeit, welcher in der alten auf den Bund des absoluten Fürstenthums mit der Kirche gegründeten Ordnung der öffentlichen Zustände sich gehemmt fühlte und im Jesuitenorden das festeste Bollwerk dieser Ordnung erkannte; die immer deutlicher sich einstellende Nothwendigkeit durchgreifender Reformen auf dem Gebiete der Volksbildung und Staatswirthschaft, welche an der römischen Kirche und insbesondere an den Jesuiten einen hartnäckigen und gefährlichen Widersacher fanden; das Streben der weltlichen Souveränität nach ungeschmälerter und ungehinderter Herrschaft in ihren Territorien; dann die Erbitterung, welche im Schooße der Kirche selbst, vom Episcopat an bis zum niedersten Ordensklerus herab und wieder in den Kreisen einer selbst fromm und gläubiggesinnten Laienwelt durch das übermüthige und intrigante Gebahren und rücksichtslose Machtstreben des Ordens hervorgerufen worden war, und endlich zu allem dem die jedem unbefangenen Denkenden sich aufdrängende Einsicht von der Corruption und dem für Staat und Kirche gemeinschädlichen Treiben desselben — Alles dieses wirkte zusammen, um das so gewaltig und stolz emporgewachsene Gebäude Lojola's zu erschüttern und auf einige Zeit in Trümmer zu stürzen.

Gerade von dem Lande, in welchem die Jesuiten zuerst ihre Herrschaft begründeten und seit zwei Jahrhunderten fast regierten, von Portugal aus, wo noch unter König Johann († 1750) die höchste Macht in ihren Händen lag, begann der Vernichtungskrieg gegen sie. Und zwar war es ein Günstling von ihnen, welcher ihn begann, nämlich Sebastian Carvalho, Graf d'Ueyras, zuletzt Marquis Pombal, dem der jesuitische Beichtvater des Königs Joseph I., Moreira, zum Ministerposten verholfen und auf den der Orden für seine Zwecke sicher rechnen zu dürfen geglaubt hatte. Pombal wußte auch mit tiefer Heuchelei die Hoffnungen und das Vertrauen der Jesuiten bis zu dem Moment zu nähren, wo er gegen sie loszuschlug. Aber seine Feindschaft beruhte nicht

auf zufälligen und persönlichen Motiven, sondern sie entsprang der Ueberzeugung von der Schädlichkeit des ausschweifenden religiösen und politischen Einflusses, welchen der Orden in Portugal ausübte. Pombal hatte von dieser Ueberzeugung schon kein Gehehl gemacht, als er noch Gesandter in Wien war. „Pombal's Ueberzeugung, sagt Theiner, war leider die Ueberzeugung aller Minister der bourbonischen Höfe; die Ueberzeugung vieler achtbarer und klarsiehender Männer der Kirche und des Staates, die ruhige Zuschauer des Zerstörungsdrama's der Gesellschaft Jesu waren.“*)

Unter dem überseeischen Handel der Jesuiten litten die gleichen Geschäfte aller Privatleute, auf den Antillen und in den europäischen Seeplätzen drohten sie durch Speculation und große Unternehmungen jeden andern Handel zu erdrücken.***) Pombal, seit 1752 Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Chef des Cabinets, war nicht nur bemüht, das Ansehen der Krone Portugal nach Außen und die Autorität des Königs nach Innen zu heben und zu stärken, sondern er legte auch sogleich Hand an die Unordnungen und Mißbräuche der Verwaltung, trieb den Beamtenstand zu größerer Thätigkeit an, suchte die zerrütteten Finanzen zu ordnen, die verschiedensten Zweige der Industrie und den Handel zu beleben, kurz, nahm nach allen Seiten hin Reformen vor und erfüllte den Adel wie die Geistlichkeit mit Besorgniß für ihre Vorrechte und Institute. Als nun am 1. November 1755 ein furchtbares Erdbeben Lissabon zerstört hatte und bei 30,000 Menschen dabei zu Grunde gegangen waren, da begannen vor allem die Jesuiten, unter ihnen ganz besonders P. Malagrida, auszusprechen, daß dieses große Uebel nur eine Strafe des Himmels für die Gottlosigkeit des Ministers und seiner Beschützer sei.

*) Geschichte des Pontificats Clemens' XIV., Leipzig u. Paris 1853, I, 5 ff.

***) Schloffer, Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, Heidelberg 1842, III, a, p. 6 ff.

Ja, soweit ging, wie der französische Gesandte berichtet, der Fanatismus derselben, daß sie nach Belem zogen, um den König zu ermahnen, öffentlich Buße zu thun. — Der König ließ allerdings sehr viel zu wünschen übrig, er war zu faul und apathisch, um sich mit den Staatsgeschäften zu befassen, und brachte die schönen Tage am Tajo in einer Lustbarke unter Frauen und Musikanten zu. Melancholisch, furchtsam und mißtrauisch von Natur aus, war er allen Verläumdungen zugänglich und lebte in dem fortwährenden Gedanken an Verschwörungen. Das unkluge Benehmen der Jesuiten erfüllte ihn nicht nur mit Verdruß, sondern gab allem Argwohn in seiner Seele Raum. Und Pombal zögerte nicht, für seine Absichten diesen Characterzug des Königs auszubeuten und ihn beständig für sein Leben zittern zu machen.

Dazu kam nun der bewaffnete Widerstand, welchen die Jesuiten seit dem Jahre 1751 in den Missionen von Paraguay gegen den Länderaustausch, welchen die Könige von Spanien und Portugal durch den Tractat vom 13. Januar 1750 unter sich festgestellt hatten, leisteten. Unter der Führung der Jesuiten, welche aus Europa Offiziere, namentlich französische, gewonnen hatten, kämpften die Indianer tapfer gegen die von Spanien und Portugal ausgeschickten Streitkräfte, und diese, da sie zu schwach waren, erzielten einige Jahre keine nennenswerthen Erfolge. Im Jahre 1756 hatte der Krieg Portugal bereits drei Millionen Pfund Sterling gekostet. Aufgebracht über diesen fortgesetzten Widerstand, welcher die Kraft seiner eigenen Regierung so sehr in Schatten stellte, beschloß nun Pombal mit starker Hand durchzugreifen. Der König war mit jedem Gewaltstreich einverstanden. In der Nacht vom 19. September 1757 wurden die Jesuiten, welche als Beichtväter und Erzieher am Hofe fungirten, in das Novizenhaus abgeführt und allen Mitgliedern des Ordens verboten, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs am Hofe wieder zu erscheinen. Ihre Stellen bei der königlichen Familie wurden mit Franziskanern besetzt. Drei Wochen darauf richtete Pombal an den portugiesischen Gesandten in

Rom eine Instruction, worin er ihm auftrug, vor dem Papst in einer geheimen Unterredung gegen die Jesuiten Klage zu erheben, unter ihren Verbrechen namentlich das Streben nach politischer Herrschaft und die unersättliche Sucht nach Reichthümern zu betonen und eine Abhülfe von Seiten des heiligen Stuhls als dringend geboten zu erbitten. Der energische Minister ließ es aber nicht bei diesem ersten Schritt bewenden, er sandte an Benedict XIV. einen detaillirten Bericht über das Treiben der Jesuiten in den überseeischen Ländern, vorzugsweise über die Zustände in Paraguay und über den Krieg wegen des Grenzvertrages, über die Art und Weise, wie sie ihre Handels-Monopole ausbeuteten u. s. w. In Folge dieser Vorstellungen betraute der schwerranke Papst am 1. April 1758 den Cardinal de Salbanha mit der Visitation und Reformation der Gesellschaft Jesu in den Königreichen Portugal und Algarve und in allen Theilen Ost- und Westindiens, welche der Regierung des Königs unterworfen waren. Kurz darauf, nämlich am 2. Mai desselben Jahres, starb Benedict XIV. Am 15. Mai erklärte der Cardinal auf Grund seiner Untersuchungen, daß die portugiesischen Jesuiten gegen alle göttlichen und menschlichen Gesetze Handel und Wechselgeschäfte, selbst Schleichhandel trieben und daß ihnen dieses von nun an aufs strengste verboten sein solle. Und ein paar Wochen später suspendirte der apostolische Vikar, wie er sagte: „aus gerechten Gründen, die uns bekannt sind und welche insbesondere den Dienst Gottes und die öffentliche Wohlfahrt betreffen“, die Väter des Ordens bis auf Weiteres von dem Amte des Beichtstuhls und der Kanzel im ganzen Umfange seines Patriarchats. Aber auch der Cardinalpatriarch starb schnell nach dem Erlasse dieses Decrets am 7. Juli 1758. Den Tag vorher hatte der Cardinal Rezzonico als Clemens XIII. den päpstlichen Stuhl bestiegen; die Jesuiten hatten seine Wahl gemacht und gingen nun sogleich daran, den wahrhaft frommen, aber seine Zeit durchaus nicht begreifenden Papst für ihre Interessen auszubenten und in lange und schmerzliche Kämpfe hineinzustürzen.

Schon am 31. Juli, also wenige Wochen nachdem Clemens XIII. den Pontificat angetreten, reichte der Jesuitengeneral ein Memorandum bei ihm ein, worin er behauptete, keinerlei Nachrichten von Unordnungen seiner Ordensleute erhalten zu haben, und zugleich bat, die Reform des portugiesischen Zweiges des Ordens, sowie das ganze in dieser Sache angefangene Verfahren nach Rom zu ziehen, indem sonst sehr zu fürchten stünde, daß diese Visitation, anstatt der Reform nützlich zu sein, nur zu größeren Unruhen Anlaß gebe. —

Am 3. September ereignete sich das Attentat auf König Joseph; zurückkehrend von einem nächtlichen Besuche, den er der Gemahlin des Marquis von Tavora gemacht hatte, fielen zwei Schüsse in seinen Wagen, die den König leicht am Arm und an der Seite verwundet haben sollen. Das Ereigniß wurde Anfangs sehr geheim gehalten, der König blieb mit Ausnahme von Pombal und dem Leibchirurgen für Jedermann unzugänglich. Als endlich das Attentat bekannt wurde, lenkte sich der Verdacht auf den Herzog von Aveiro und den alten Marquis von Tavora als Anstifter. Beide standen an der Spitze der Aristocratie des Landes und waren mit der unbeschränkten Herrschaft und den Reformen Pombal's unzufrieden; der allmächtige Minister hingegen, welcher bei der Marquise Eleonore von Tavora vergeblich um die Hand ihrer Tochter für seinen Sohn angehalten hatte und außerdem von Aveiro mit Verachtung überhäuft worden war, erwiederte ihren Haß. Die des Königsmordes Verdächtigen, nachdem man sie zuerst in Sicherheit gewiegt hatte, wurden plötzlich verhaftet, mit ihnen die ganze Familie der Tavora und ihre Verwandten und Freunde. Die alte Marquise, die stolze Donna Eleonora, wurde aus dem Bett gerissen und halbnackt in ein Kloster zu Lissabon gebracht, der Rest der Familie in der Menagerie von Belem eingeschlossen. Man stellte die Angeklagten vor ein Ausnahmstribunal, welches sie für schuldig erklärte und zum Tod verurtheilte. In wie weit dieser Urtheilspruch gerecht war, haben wir hier nicht zu

untersuchen; die öffentliche Meinung wenigstens glaubte in Pombals Vorgehen den Act einer Privattrache annehmen zu dürfen, und es entstand der Verdacht, daß das ganze Attentat von Pombal und mit Wissen des Königs in Scene gesetzt war. Der Mensch, welcher auf den Wagen in der Nacht schoß, verschwand sogleich und soll nach Rio-Janeiro mit einer guten Pension gebracht worden sein. Die Hinrichtung fand am 13. Januar 1759 statt. Der Herzog von Aveiro, die alte Marquise von Tavora, ihr Gatte, ihr noch nicht zwanzigjähriger Sohn und ihr Schwiegersohn, endlich mehrere Diener der beiden Familien starben auf dem Schaffot, welches nach dem Ende der Execution mit den Leichen verbrannt wurde.

Am Tage der Verhaftung der Tavora ließ Pombal die Häuser der Jesuiten in Lissabon mit Soldaten umstellen, ihre Häupter Mattos, Alexandre und Malagrida ins Gefängniß abführen und die übrigen Väter in ihren Wohnungen consigniren; denn die Jesuiten waren in intimen Beziehungen zu den Hingerichteten gestanden und es erhob sich darum auch gegen sie der Verdacht, in das Complot verwickelt gewesen zu sein. Die drei verhafteten Jesuiten wurden der directen Theilnahme und Mitwirkung bei der Verschwörung gegen das Leben des Königs angeschuldigt, und namentlich gegen Malagrida, den Beichtvater der Familie Tavora, richtete sich diese Anklage. Derselbe soll ein paar Monate vor dem Attentat einer Pallastdame brieflich mitgetheilt haben, daß dem König eine gewisse unbekante Gefahr drohe, und von Seiten des Herzogs von Aveiro soll eine gravirende Aussage gegen ihn gemacht worden sein. — Pombal erfüllte nun Europa mit Manifesten, die man begierig las, aber mit großem Mißtrauen aufnahm; denn fast allgemein fand sein rasches und blutiges Handeln Mißbilligung. Er warf den Jesuiten vor, daß sie von den Prinzipien des heiligen Ignatius abgefallen seien; von sich hingegen rühmte er, dem dritten Orden Jesu anzugehören und seine Vorschriften scrupulös zu erfüllen. Diese religiöse Henchelei, womit er die Lauterkeit seines Vorgehens gegen die

Jesuiten zu insinuiren suchte, fand den Beifall der französischen Philosophen nicht. Pombal wollte den drei Jesuiten den Proceß vor einem von ihm bestellten Tribunal machen lassen und forderte hiefür die Autorisation von Rom, indem sonst der Nuntius das Gericht über Geistliche hielt. Während Clemens XIII. mit der Absendung einer Erwiderung zögerte, verfügte mittlerweile der Minister neue Maßregeln gegen den gesammten Orden, indem er an die Bischöfe die Ordre ergehen ließ, ihm den Jugendunterricht abzunehmen und ihn an der Universität und überall zu ersetzen. Endlich wurden die Jesuiten und zwar nicht bloß in Portugal, sondern in allen Colonien des Königreichs auf Schiffe gepackt und nach Italien transportirt. Der Papst ließ als Antwort auf dieses Verfahren Pombals Manifest auf öffentlichem Platz in Rom verbrennen; dieser confiscirte hierauf im Februar 1761 die Güter des Ordens und erklärte sie mit der Krone vereinigt, verwies den Nuntius, welcher die Rechte des heiligen Stuhls und die Interessen der Jesuiten in dem ausgebrochenen Conflict möglichst zu wahren suchte, in schimpflicher Weise aus dem Lande und rief seinen Gesandten Almada vom römischen Hofe ab. Kein portugiesischer Unterthan, ob Geistlicher oder Laie, sollte hinfort bei Gefahr seines Lebens und Verlust seiner Ehre in irgend einen Verkehr mit dem heiligen Stuhl treten. Zehn volle Jahre dauerte nun der Bruch zwischen Portugal und Rom. Malagrida wurde aus seinem Kerker, worin er nach einer dritthalbjährigen Haft fast schon vergessen und wie es scheint blödsinnig geworden war, mit der Anklage auf Ketzerei vor die Inquisition gestellt; das heilige Tribunal sollte wohl mit seinem Ansehen die Zweifel des Volks an der Rechtlichkeit von Pombals Maßnahmen gegen den Jesuiten-Orden verscheuchen und ihnen in der Verurtheilung Malagrida's das Siegel seiner Billigung aufdrücken. Und das heilige Tribunal gab sich auch dazu her. Malagrida nämlich, in dessen Verstand es nicht recht richtig war und welcher in ein Irrenhaus statt auf das Schaffot hätte geliefert werden sollen, rühmte sich

mit Visionen und Inspirationen von Seiten Gottes, der heiligen Jungfrau, der Heiligen und Engel begnadigt zu sein, und gebrüdete sich als Prophet und Wunderthäter. Durch sein Gebet wollte er verschiedene Kranken geheilt haben, insbesondere behauptete er, durch seine Fürbitte bei Maria Personen, welche Kinder wünschten, solche verschaffen zu können. Er schrieb ein Buch von der heiligen Mutter Anna, welches er auf die eigene Eingebung der Heiligen hin und unter dem Beistand Jesu und Mariens abgefaßt haben wollte und worin er lehrte, daß Anna ebenso im Mutterleibe geheiligt worden sei, wie Maria, daß sie schon in demselben Gott ebenso erkannte, liebte und verehrte, wie alle Heiligen im Stande der Verklärung, daß sie im Mutterleib weinte und die Engel mit ihr, daß sie ebendasselbst bereits alle ihre Gelübde abgelegt und, damit keine der drei göttlichen Personen beleidigt würde, dem ewigen Vater das Gelübde der Armuth, dem Sohn das des Gehorsams, dem heiligen Geist das der Keuschheit abgelegt habe; daß Jesus ihm gegenüber nicht Worte gefunden habe, um uns die Größe der Gaben zu beschreiben, welche er der heiligen Anna verliehen, und daß die Seufzer derselben eine neue und unerhörte Liebesbrunst im Herzen Gottes erregt hätten. — In ähnlichen Phantastereien, die er alle aus höherer Offenbarung haben wollte, erging sich Malagrida auch über Maria. Außerdem schrieb er ebenso läppisch noch über den Antichrist. Die Inquisition erklärte ihn wegen seines Treibens und auf Grund dieser und anderer Irrlehren für einen falschen Propheten, Betrüger und schrecklichen Ketzer und übergab ihn dem weltlichen Gericht, damit mit ihm nach den Gesetzen verfahren werde.*) Das Urtheil des letzteren vom 20. September 1761 lautete auf Erdrosselung und Verbrennung der Leiche. — Malagrida war von seinen Offenbarungen und wunderbaren Kräften

*) Die Sentenz der Inquisition findet sich in der „Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugal betreffen, Frankfurt und Leipzig 1762, IV, 486 ff.

fest überzeugt, bat nicht um Gnade, beharrte trotz aller Ermahnungen darauf, daß er unschuldig sei, und ging ruhig, ja heiter zum Richtplatz. Diese Hinrichtung, welche also gar nicht auf Grund einer nachgewiesenen Betheiligung Malagrida's an dem Attentat erfolgte, sondern nur ein Ketzergericht war, erregte den lebhaftesten Unwillen auch bei Voltaire, welcher diese grausame Hencherei Bombals bitter tadelte und es für eine Schwachheit oder Inconsequenz erklärte, einen Menschen, der des Hochverrathes angeschuldigt sei, wegen der Ketzerei zu verdammen.*) Bombal fand selbst unter denjenigen, welche die Jesuiten für schuldig hielten, keine Sympathien; aber diese Schuld ist wohl bis auf heute nicht erwiesen; denn wäre dies der Fall gewesen, so hätte Bombal nicht die Thorheit begangen, durch die Bestrafung eines 80jährigen schwach sinnigen Mannes wegen Ketzerei den Unwillen und Hohn des freisinnigen Europa's auf sich zu laden und dafür das Verbrechen des Königsmordes, welches den vorgeblichen Uebelthäter und mit ihm den ganzen Orden schwer compromittirt hätte, außer Anschlag zu lassen und nicht authentisch vor der Welt zu constataren. Nur zu sehr scheint es, daß ihm in der Austilgung des Ordens in Portugal der Zweck die schlechtesten Mittel heiligte. Der französische, allerdings Bombal nicht freundlich gesinnte Gesandte, Graf Merlé, schrieb am 22. Mai 1759 an den Herzog von Choiseul: es sei keine Anzeige vorhanden, daß die Jesuiten die Hand unmittelbar in der Verschwörung gegen die Person des Königs angelegt hätten; möglich sei es, daß sie mit übermäßiger Freiheit gegen die Regierung und folglich gegen den König gesprochen; nach dem Urtheil von Personen, welche wohl unterrichtet schienen, habe das Ansehen und der große Einfluß, den sie in Paraguay besaßen, Anlaß zu ihrem Sturze gegeben; außerdem hätten sie mit mehr Freiheit als sie sollten, an ihren General schriftlich berichtet, was in Lissabon vorgegangen sei; die Regierung

*) Siècle de Louis XV, t. XXV, 433 edit. Delangle.

habe, da sie die Briefe aufgefangen, in ihnen Grundsätze ausgesprochen gefunden, welche, seinem Dafürhalten nach, dem Gehorsam, den sie dem Souverän schuldig seien, entgegenständen. — Ein Jahr nach dem Mordversuch berichtet zwar Graf Merlé, daß ihm Bombal versichert habe, er hätte vollgültige Beweise in seinen Händen, daß die Väter die ersten Anstifter der Verschwörung und des Attentats gewesen, — doch geht aus seiner Relation nicht hervor, daß er diesen Angaben einen Glauben schenkte.

Die Freunde der Jesuiten aber behaupteten geradezu, daß die ganze Verschwörung erdichtet war, damit der Minister seine Herrschaft über den schwachen König befestige. Bei den Engländern fand die Austreibung der Jesuiten aus Portugal aus dem Grunde keine günstige Aufnahme, weil darunter ihr Handel zu Schaden kam. *)

Die Ereignisse in Portugal wirkten auf die Feinde des Ordens in Frankreich ermuthigend. Eine Hofintrigue bereitete hier seinen Untergang vor, ein öffentliches Skandal vollendete ihn. Des Königs allmächtige Maitresse, Frau von Pompadour, wurde durch den Beichtvater Ludwig's XV., den P. Perusseau, in ihrer Stellung bei Hof bedroht, indem der Jesuit dem Könige die Sacramente verweigerte, wenn er nicht die Maitresse entferne. Der König betheuerte, daß dieselbe für ihn keine Gelegenheit zur Sünde mehr sei und daß er demnach nicht nöthig hätte, sie vom Hofe wegzuschicken. Aber der Beichtvater blieb standhaft; in noch zu lebhaftem Andenken stand ja die Schmach, mit welcher P. La Chaise sich durch seine Connivenz für das Verhältniß zwischen Ludwig XIV. und der Montespan besleckt hatte, wo aus der reinen Freundschaft, in welche sich ihre Liebe verwandelt haben sollte, gleichwohl noch zwei Kinder entsprangen. Der nachfolgende Beichtvater, der Jesuit Desmarêts, war wo möglich noch hartnäckiger. Die Pompadour selbst, wie es scheint von Gewissens-

*) Schäfer, Geschichte von Portugal, V, 253 ff.; St. Priest, Histoire de la chute des Jésuites, Paris 1844, p. 11 sq.